

Was wir sehen und erkennen können

Alles eine Frage der Präzision – Philip Loersch mit neuen Arbeiten in der Stuttgarter Galerie Rainer Wehr

VON RAINER VOGT

„Doch die Frage bleibt, ob wir überhaupt angewiesen sind auf die endgültige Erkenntnis beim Betrachten von (...) Zeichnungen.“ Eine berechtigte Frage. Was sieht man also beim Besuch der dritten Ausstellung von Philip Loersch bei Rainer Wehr? Man sieht, wie wenig man sich aufs Augenlicht wirklich verlassen kann. Weder sind die gerahmten Bilder Fotografien, noch ist das groß an der Wand hängende Geodreieck das Utensil, das man aus der Schule kennt. Auch das Zentimetermaß und das geknickte Stück Meterstab sind nicht, was sie scheinen. Vielmehr hat man mit Engelsgeduld auf 2,5 cm Breite gerissene Streifen aus Bütteln vor sich. Aber

die Präzision der mit Bleistift gezeichneten Maßeinteilung macht die Illusion perfekt. „Ein gegebenes Dreieck“, wie das Geodreieck betitelt ist, erinnert an die spektakulären Cut-outs, an die Scherenschnitte, mit denen Loersch von sich reden gemacht hat. Wie bei einem Scherenschnitt unterstützen in Polystyrol geschnittene Öffnungen und deren Schatten den körperhaften Eindruck.

Die Ausstellung heißt „Der Läufer, der über Stabkörper und Zunge gleitet“. Der Titel spielt auf das bewegliche Plastikteil bei einem Rechenschieber an, auch der ein klassisches Schulwerkzeug. Es soll ja um Wissenschaft gehen, vielleicht auch um Maßnahmen, wie Behörden sie tätigen. Jedenfalls wird gemessen. Sonst hätten die Leute,

die sich in Sakkos aus Fischgrat-Tweed durch unwegsames Gestrüpp arbeiten, keine entsprechenden Metermaße in der Hand. Sie bleiben anonym, weil wie zufällig entstandene Ausschnitte die Personen nur angeschnitten und gesichtslos zeigen. Einmal stört ein heller Reflex das klare Bild, als spiegle sich da etwas. Auch bei einer Buchseite verliert sich der Text in Unschärfe, ähnlich wie beim handschriftlichen „Notat“, wo eine Hälfte vor den Augen verschwimmt. In jedem Fall aber werden wir getäuscht: Was wir sehen, sind Bleistift- und Buntstiftzeichnungen, keine Fotos. Bei einem Stück Holzboden aus dem Atelier des Künstlers vollenden Kohle und Lack die Täuschung.

Sogar das teuerste Exponat der Ausstel-

lung bewirkt keine letztlich gültige Erkenntnis. Auf einem Vorhang aus vertikal gespannten Nylonfäden erscheint ein Diagramm oder Testbild. Wie beim zeilenförmig aufgebauten TV-Bild lesen wir die mit dem Marker dunkel gezeichneten Stellen auf den Nylon-Zeilen als Bild. Im Unterschied zum Fernseher gewährt dieses Testbild aber den Durchblick. Man kann ohne weiteres durch die Zwischenräume der Nylonfäden auf dahinter Befindliches blicken. Fazit: Sehen ist keine Kleinigkeit, Erkennen aber, zumal von Kunst, erst recht nicht.

- Stuttgart, Alexanderstraße 53. Bis zum 9. November. Di bis Fr 14.30 bis 18.30, Sa 11 bis 14 Uhr